

Förderung von Erfolgsfaktoren in der Schule und bei den Lehrpersonen

Zusammenfassende Ergebnisse

Das schulische Umfeld und insbesondere die Lehrpersonen haben einen grossen Einfluss auf die berufliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Verschiedene Einflüsse haben sich dabei als sehr wichtig erwiesen. Viele Erfolgsfaktoren betreffen die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und Berufsbildnerinnen und -bildner (vgl. Leitlinie j, EDK, 2006). Verschiedene Elemente, wie Aufbau von Positiven Peer-Groups in den Schulen (zum Erlernen von sozialen Kompetenzen) und motivationsfördernder Unterricht (enger Bezug zur Arbeitswelt, Projektarbeit, Schülerfirmen) könnten in die Erarbeitung des Lehrplans 21 einfließen. Es besteht Handlungsbedarf auf der Sekundarstufe I und II. Insbesondere auch auf der Ebene von Berufsfachschulen und Berufslehre sind weitere Massnahmen zu empfehlen (Themen wie z.B. „obligatorische Begleitung bei schwierigen Lehrverhältnissen“). Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft (u.a. die Akquirierung von Praktikumsplätzen) sollte verbessert werden.

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
Ebene Sekundarstufe I				
1 Absolvierter Schultyp	Ein Hauptbefund ist, dass der absolvierte Schultyp eine oft wegweisende Bedeutung für den weiteren beruflichen Laufbahnverlauf hat (dies ja auch im Sinne des Gesetzgebers). Der Schultyp ist ein wichtiger Schlüssel für den Zugang zur Sekundarstufe II (welcher manchmal aber auch fehleranfällig und nicht immer leistungsabhängig zu sein	Auf der bildungspolitischen und strukturellen Ebene sollten Reformen der Primarstufe, und der Sekundarstufe I und II unterstützt werden, welche die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungsgängen erleichtern. Dazu gehören beispielsweise das kooperative Modell (mit getrennten Stammklassen und Niveauunterricht in den Hauptfächern) oder	Handlungsempfehlungen auf der politischen Ebene ; Vorschläge für eine Politik, welche die Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Bildungsgängen in den Schulen fördert. Der Übergang von der Primarstufe auf die Sekundarstufe I muss als entscheidende Weichenstellung erkannt werden. Die Übertritts- und Zuweisungsverfahren und	Leitlinie b. Obligatorische Schule und Sekundarstufe II besser verbinden. Lehrplan 21: Schulstrukturen. (...) Die Kantone gestalten den Schuleingang und Sekundarstufe I (verschiedene Schultypen) nach wie vor selbst. Integrative und kooperative Schulformen sollen aktiv gefördert werden

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
	<p>scheint). Dieser Befund gilt auch, wenn die durch PISA gemessene Lesekompetenz kontrolliert wird. Der Schultyp hat auch in späteren Phasen einen Einfluss auf den beruflichen Erfolg.</p> <p>Das Leistungspotenzial von Kindern mit Migrationshintergrund und aus bescheidenen sozio-ökonomischen Verhältnissen wird bei dieser Weichenstellung und nachfolgend bei der Schulbildung auf der Sekundarstufe I oft nicht ausgeschöpft.</p>	<p>das integrative Modell (mit Unterricht in gemeinsamen Stammklassen und Niveauunterricht in den Hauptfächern).</p>	<p>ihre Auswirkungen auf die Schullaufbahnentscheide der Schülerinnen und Schüler sind grundsätzlich zu überprüfen und zu objektivieren..</p>	<p>HarmoS: Grundlagen der Harmonisierung der obligatorischen Schule. (...) <i>Das Konkordat harmonisiert erstmals nationale Dauer und wichtige Ziele der Bildungsstufen sowie deren Übergänge.</i></p>
<p>2 Berufswahlunterricht</p>	<p>Der angebotene Berufswahlunterricht spielt bei der Berufsfindung der Jugendlichen eine wichtige Rolle.</p>	<p>Wichtige klassische Instrumente der Berufsorientierung sind: Berufswahlunterricht, werkpraktischer Unterricht, Besuche im Berufsinformationszentrum, Kontakte zu Betrieben und anderen Ausbildungseinrichtungen und Praktika. Diese sollten weiter ausgebaut werden.</p>	<p>Handlungsempfehlungen auf den Ebenen Bildungsinstitutionen (z.B. Pädagogische Hochschulen), Fach „Berufswahlunterricht“ ev. noch weiter ausbauen.</p> <p>Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Schulstruktur: Fachpersonen für Berufswahl in den Unterricht integrieren – Zusammenarbeit mit Berufsbildungsforen, KMU intensivieren und in den</p>	<p>Leitlinie b. Obligatorische Schule und Sekundarstufe II besser verbinden.</p> <p>Leitlinie c. Standortbestimmung als Grundlage für den Berufswahlprozess etablieren.</p> <p>Lehrplan 21: Übergang zur Sekundarstufe II. (...) <i>Gegen Ende der obligatorischen Schule wird das Pflichtangebot des Lehrplans zurückgenommen</i></p>

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
			<p>Berufswahlunterricht als festes Element einplanen.</p> <p>Das Gender-Thema ist bewusst in den Berufswahlunterricht zu integrieren.</p>	<p><i>zugunsten des frei wählbaren Angebots. Die berufliche Orientierung ist ein zentrales Thema im Unterricht.</i></p>
<p>3</p> <p>Diagnostik/ Standortbestimmung</p>	<p>Neue Mittel, wie Diagnostik überfachlicher Kompetenzen im Unterricht, Einführung von Standortgesprächen und Testsystemen (z.B. Stellwerk-Test) und Frühförderung / individuelle Fallführung führen zu positiven Ergebnissen.</p> <p>Die Problematik der Schulnoten und betrieblichen Leistungstests könnte durch die vermehrte Einführung von Testsystemen (z.B. Stellwerk-Test) entschärft werden. Standardisierte Testergebnisse können eine wertvolle Information zur förderdiagnostischen Planung im Unterricht sein.</p>	<p>Testverfahren wie Multi- und Basicchecks sind vermehrt in die Schule zurückzuholen (vgl. Stellwerk-Test, aber auch Kompetenzmessung HarmoS). Wichtige Erfolgsfaktoren dabei sind die Standardisierung und durch ausstehende Personen durchgeführte Tests (Objektivität). Es sollte auch gewährleistet werden, dass ein einmaliges Versagen relativiert werden kann.</p>	<p>Handlungsempfehlungen auf den Ebenen Bildungsinstitutionen (z.B. Pädagogische Hochschulen); Diagnostische Verfahren sollten optimiert und weiterentwickelt werden. Mit standardisierten und objektivierten Testverfahren, die ev. zusätzlich den Leistungsverlauf dokumentieren, sollte die Schule wieder Referenz für Bildungsstandards werden.</p> <p>Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen: Speziell beachtet werden sollten Frühförderung und -diagnostik, generelle Diagnosefähigkeit, individuelle Begleitung von Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf, Know-how im Bereich Arbeitsmarkt/ Berufs-</p>	<p>Leitlinie d. Anforderungen gegenseitig abstimmen.</p> <p>Lehrplan 21: Schülerinnen und Schüler mit besonderem Bildungsbedarf. (...) <i>Die individuellen Anforderungsniveaus sollten in ressourcenorientierten Bildungsstandards festgehalten werden</i></p> <p>Lehrplan 21: Kompetenzorientierter Unterricht. (...) <i>Es ist eine Standortbestimmung und Förderplanung bei allen Schülerinnen und Schülern vorzunehmen.</i></p> <p>Lehrplan 21: Überfachliche Kompetenzen und überfachliche Themen im Unterricht fördern.</p>

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
			bildung. Handlungsempfehlung auf Ebene der Schulstruktur : Den Lehrpersonen vor Ort Ressourcen für eine förderdiagnostische Arbeit zur Verfügung stellen (weitere Lehrperson, Klassengrösse anpassen).	
Sekundarstufe I und II übergreifend				
4 Wirtschaftsnähe	Verschiedene Projekte konnten die positive Wirkung der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft aufzeigen. Für die Jugendlichen ist das Ausüben von Schnupperlehren, Praktika und Wochenarbeitsplätzen in der Wirtschaft in Bezug auf den Einstieg in eine Berufsausbildung günstig.	Die Übernahme von sozialer und regionaler Verantwortung sind wichtige Faktoren, damit besonders den gefährdeten Jugendlichen den Übertritt in den Arbeitsmarkt gelingt Für die erfolgreiche Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt ist die Schaffung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen in der Wirtschaft unerlässlich.	Die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft muss verbessert werden. Lernende sollen wirtschaftnahe Erfahrungen machen können und so auch wieder für die Schule motiviert werden (Best-practice Projekte „Schülerfirmen“, „LIFT“). Die Wirtschaft und die Berufsverbände sollen ihrerseits stärker die Kooperation mit der Sekundarstufe I suchen, insbesondere wenn es darum geht, neue Prozesse, Profile, Kompetenzen für die Sekundarstufe II im direkten An-	Leitlinie b. Obligatorische Schule und Sekundarstufe II besser verbinden.

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
			schluss an die Sekundarstufe I zu formulieren.	
<p>5 Kooperation</p>	<p>Die Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren (z.B. Schulsozialarbeit, Beratungsangebote, Wirtschaft) und die Kontinuität der aufgebauten Kooperationsbeziehung haben sich als wichtige Erfolgsfaktoren erwiesen.</p>	<p>Allgemein ist die Kooperation der verschiedenen Akteure im Berufswahlprozess als sehr erfolgreich zu bewerten. Eine Zusammenarbeit sollte auf allen Ebenen und Projekten stets zentrales Arbeitsinstrument sein.</p> <p>Es bleibt jedoch abschliessend festzuhalten, dass die Eltern im Berufswahlprozess ihrer Kinder die wohl wichtigste Rolle spielen. Die Schnittstelle zwischen Schule und Familie bzw. Eltern und Schulerfolg ihrer Kinder vollzieht sich über die Eltern-Lehrpersonen-Zusammenarbeit.</p>	<p>Handlungsempfehlungen auf der politischen Ebene, Förderung der interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ); Vorschläge für den Ausbau der stärkeren Kooperation verschiedener Beratungs- und Begleitangebote (vermehrt gemeinsame Fallführung, „Triage“).</p> <p>Das Case-Management Berufsbildung und weitere Angebote von der Berufsberatung sollen die Kooperation der verschiedenen Parteien initiieren, koordinieren und für deren Durchführung Sorge tragen.</p> <p>Den Lehrpersonen sind Weiterbildungen zu Gesprächsführung und Berufswahlintegration respektive Coaching für Elterngespräche anzubieten.</p>	<p>Leitlinie i. Zusammenarbeit mit den Behörden realisieren.</p> <p>Case Management Berufsbildung. (...) <i>Es koordiniert die beteiligten Akteurinnen und Akteure sowohl über institutionelle und professionelle Grenzen als auch über die Dauer der Berufswahl und der Grundbildung hinweg.</i></p>

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
<p>6 Zwischenlösungen</p>	<p>Spezielle Förderung der Jugendlichen (schätzungsweise 20%), welche ergänzende Massnahmen brauchen, damit sie eine ihren Möglichkeiten entsprechende Ausbildung aufnehmen können. Hier sind Zwischenlösungen wie Brückenangebote, Motivationssemestern und Schulsozialarbeit wichtig. Erfolgsfaktoren von Brückenangeboten für einen gelungenen Übergang sind: Sorgfältige Eingangsdiaagnose (Assesement, Ressourcenklärung), individuelle Begleitung und Förderung der Selbstwahrnehmung und Konfrontation mit den Realitäten der Arbeitswelt.</p>	<p>Zukünftig soll die Vernetzung mit Brückenangeboten (und Schulen/Motivationssemestern) weiter ausgebaut werden. Die Zugangskriterien für die Brückenangebote sind genau zu definieren und es sollten auch demotivierte Jugendliche Beachtung finden. Motivationssemester fangen nur diejenigen Jugendlichen auf, welche die Voraussetzungen für die Brückenangebote nicht erfüllen (z.B. nach einer Lehrvertragsauflösung, längerem Unterbruch).</p>	<p>Handlungsempfehlungen auf den Ebenen Bildungsinstitutionen von Brückenangeboten: Vorschläge für eine Optimierung/Weiterentwicklung der Eingangsselektion, aber auch des Angebots selber (gute Ausrichtung auf den Lehrstellen- und Ausbildungsmarkt). Der Grundsatz der frühzeitigen Erfassung und Prävention ist demjenigen einer gescheiterten Berufsintegration vorzuziehen.</p>	<p>Leitlinie f. Ergänzende Angebote und Massnahmen zur Verfügung stellen.</p> <p>Leitlinie g. Charakter der Angebote definieren</p>
<p>7 Pädagogische und fachliche Kompetenzen</p>	<p>Bei der vorliegenden Analyse wurden auch verschiedene Erfolgsfaktoren auf Seiten der Lehrpersonen eruiert. Wichtige Elemente sind ein vielseitiger Unterricht und ausgeprägte pädagogische und fachliche</p>	<p>Die Lehrperson ist eine zentrale Person: Kompetenzen und Engagement unterstützen massgeblich Erfolgsfaktoren auf Seiten der Jugendlichen.</p> <p>Bei der Einführung von Testsys-</p>	<p>Handlungsempfehlungen auf den Ebenen Bildungsinstitutionen und Lehrpersonen/ Berufsbildende: Vorschläge für mehr Aus- und Weiterbildungsmodule in Testdiagnostik/Assesment an den pädagogischen Hochschulen,</p>	<p>Leitlinie j. Bildung der Lehrpersonen gewährleisten</p> <p>Lehrplan 21: Kompetenzorientierter Unterricht. (...) <i>Immer wieder müssen im Unterricht anspruchsvolle Anwendungs- und Lernsituationen geschaffen</i></p>

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
	<p>Kompetenzen. Die Sichtung der Literatur zeigt weiter, dass die Motivation und das Engagement der Lehrpersonen, ihre Schülerinnen und Schüler bei der Berufswahl tatkräftig zu unterstützen, wichtige Erfolgsfaktoren darstellen.</p>	<p>temen in der Schule (z.B. Stellwerk-Test) ist auf folgendes zu achten: Der verantwortungsvolle Umgang mit Testergebnissen erfordert eine umfassende Aus-/Weiterbildung der Lehrpersonen.</p>	<p>sowie Qualitätskontrolle bzw. Weiterentwicklung des Unterrichts auf Sekundarstufe I und II.</p> <p>Motivationsfördernder Unterricht kann durch motivierte Lehrpersonen geleistet werden. Mitgestaltende Schulreformen und angemessene Ressourcenbereitstellung sind auch bei Lehrpersonen wirksam.</p>	<p><i>werden, damit die erworbenen Kompetenzen angewendet werden können.</i></p>
<p>8 Qualität sozialer Beziehungen</p>	<p>Die Qualität sozialer Beziehungen im Schulhaus ist von zentraler Bedeutung, insbesondere für die schulische Laufbahn einer Risikopopulation. Positive Erlebnisse für die Jugendlichen sind: Individuelle Unterstützung durch Lehrpersonen, Partizipation am Schulleben und Erreichen von schulischen Leistungsanforderungen. Vertrauen und subjektives Wohlbefinden der Lernenden hängen auch vom Erleben von Fürsorglichkeit, sozial gerechtem Handeln und unterrichtlicher Kompetenz der Lehrpersonen</p>	<p>Positive Beziehungserfahrungen in der Schule (zu Lehrpersonen, Gleichaltrigen) spielen vor allem bei Jugendlichen mit eher problematischer Beziehung zu ihren Eltern eine bedeutsame Rolle. Interventionen, welche Beziehungsaspekte in der Schule zum Thema haben, sollten weiter aufgebaut werden (z.B. Schule als „Caring Community“).</p> <p>Die Aufteilung des Unterrichts auf immer mehr Lehrpersonen und damit die Erhöhung der Anzahl Bezugspersonen für die Schülerinnen und Schüler wirkt sich nicht</p>	<p>Handlungsempfehlungen auf der Ebene Bildungsinstitutionen und Lehrpersonen/ Berufsbildner; Vorschläge für Schulentwicklung (Schulklima): Coaching/ Supervision von Lehrpersonen/ Berufsbildner bei schwierigen Jugendlichen und Aufbau beziehungsfördernder Interventionen in der Schule (Best-Practice: „Positive Peer-Culture“).</p> <p>Grundsätzlich ist die Funktion des Klassenlehrers im Rahmen des Berufsauftrags für Lehrpersonen stärker zu gewichten.</p>	<p>Leitlinie j. Bildung der Lehrpersonen gewährleisten</p> <p>Lehrplan 21: Überfachliche Kompetenzen und überfachliche Themen. (...) <i>Förderung Soziale Kompetenzen. Beziehungsfähigkeit: Gute und tragfähige Beziehungen zu anderen Menschen unterhalten.</i></p>

Thesen Nr.	Befunde aus der Literaturstudie	Folgerungen aus der Literaturstudie	Empfehlungen für Massnahmen	Leitlinien (EDK, 2006), Massnahmen (HarmoS, Lehrplan 21, Case Management)
	nen ab.	positiv aus.		
Ebene Sekundarstufe II				
9 Gute Beziehung zu den Berufsbildenden	Eine gute Beziehung zum Berufsbildner/ der Berufsbildnerin und Berufsschullehrer spielt für eine erfolgreiche LAP oft eine wichtige Rolle (Stalder & Schmid, 2006).	Die Berufsfachschulen sollten in der Diagnostik und der Prävention von Lehrvertragsauflösung und dem Übergang Berufslehre-Arbeitswelt analoge Hilfestellungen wie in der obligatorischen Schulzeit gewährleisten.	Handlungsempfehlungen auf der Ebene Bildungsinstitutionen, Berufsschullehrpersonen . Vorschläge für Aus- Weiterbildung von Berufsbildenden im Fach individuelle Begleitung (pädagogische Hochschule), Coaching/Supervision von Berufsbildner bei schwierigen Jugendlichen.	Leitlinie j. Bildung der Lehrpersonen gewährleisten
10 Laufbahnplanung	Die zweite Schwelle und die Vorbereitung auf das Erwerbsleben sowie die Weiterbildung sind eher vernachlässigte Themen.	Laufbahnplanung wäre ein wichtiges Thema.	Es sollte zum Auftrag der Berufsfachschule gehören, dass die zweite Schwelle nach der Lehrabschlussprüfung erfolgreich gelingt. Ein wichtiges Element sollte die rechtzeitige Laufbahnplanung sein (z.B. im ABU-Unterricht).	Leitlinie f. Ergänzende Angebote und Massnahmen zur Verfügung stellen.

Es folgen nun weitere Thesen, welche im Leitfadenworkshop noch erwähnt wurden.

Weitere Thesen und Bemerkungen

- Übergeordnete Zielsetzungen fehlen. Es fehlt die Aussage, welche Ziele verfolgt und erreicht werden sollen. Diese Ziele sollen klar und einfach formuliert sein. Die Thesen und die aus den Befunden abgeleiteten Massnahmen werden zu sehr als Einzelelemente additiv nebeneinander gestellt, ohne dass sie miteinander in Beziehung gebracht, verknüpft und vernetzt werden. Die Lehrpersonen werden mit einem Überhang an Weiterbildungsmassnahmen konfrontiert, werden aber mit den Massnahmen nicht „abgeholt“, gestärkt in ihrer Aufgabe.
- Die Vertretung der EDK in der Diskussionsgruppe sieht im Leitfaden in der vorliegenden Form ein grundsätzliches Problem. Der Leitfaden orientiert sich zu sehr am Idealismus möglicher Zielerreichung. Das Visionäre des Leitfadens steht der Tatsache entgegen, dass die Kantone über die Strukturen entscheiden und dabei bezüglich Reformen eher retrospektive Kurse einschlagen. Anstelle von visionären Zielsetzungen wären Fragestellungen im Leitfaden der Situation angepasster. Der Leitfaden ist viel pragmatischer auszurichten, es müssten gute Praxisbeispiele, gute Praktiken formuliert werden.
- Der Leitfaden führt zu einer Strukturdiskussion, was zu vermeiden ist, da damit die zentralen Ziele und Massnahmen grundsätzlich verhindert werden. Es sollen Ziele und Massnahmen formuliert werden, die unabhängig von Schulstrukturen erreicht bzw. umgesetzt werden können. Gleichzeitig ist vermehrt auf Evaluationen, d.h. die Überprüfung der Zielerreichung zu setzen. Ebenso heikel ist die Empfehlung, zusätzliche Ressourcen bereitzustellen. Vielmehr zu klären ist die Aufgabe des Case Managers in diesem Kontext.
- Es besteht der Wunsch nach einer zusätzlichen These und nach Formulieren von entsprechenden Empfehlungen: Wie können wir Schulen und Lehrpersonen ermuntern, die Schullaufbahn der Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu unterstützen, für ein entsprechendes soziales Klima zu sorgen etc.? Massnahmen in Bereich soziale Beziehungen werden als äusserst wichtig eingestuft (These 8).
- Über welche Kanäle, Ansprechpersonen und Kontakte soll die Umsetzung der Massnahmen erfolgen? Die Überarbeitung von Reglementen und Verordnungen ist anzuregen. Es soll eine Plattform für den regelmässigen Informationsaustausch aller am Prozess Beteiligten eingerichtet werden. Lehrerorganisationen und Berufsverbände sind frühzeitig in die Umsetzung der Massnahmen einzubeziehen.